

Der beste Schutz gegen kalte Füße sind **Tuchgamaschen** für Herren u. Damen. In schwarz und farbig, bis 32 cm hoch, empfiehlt **Frz. Silberbrandt** Kleine Ritterstraße 13.



Preiswerte Kleiderstoffe!

Einfarbige Kleiderstoffe	Meter 87,50	32,00
Karierte Kleiderstoffe u. Schotten	Meter 36,50 32,00	26,00
Hauskleiderstoffe	Meter 40,00 34,00	30,00
Gestreifte Blusenstoffe	Meter 32,50	25,00
Herrenstoffe	160 cm breit Meter 98,00 83,00	56,00

Elegante Damenteile u. Garboline f. Kostüme, sowie Crepe de Chine u. Colenne für Ball- u. Gesellschaftskleider - in großer Auswahl! -

Otto Wirth, Am Neumarkts- tor Nr. 1.

Neuheit! Neuheit!
Triola-Mandolinenzither mit Notenrollen spielbar zum Spielen. Ständige Fortführung. **Musik-Haus Alfred Becker** Sämte Straße 2, an der Geisel. Desgl. alle Musikinstrumente, Saiten und Bestandteile in großer Auswahl. Reparaturen in eigener Werkstatt.

Verkauf von Schuhwaren!

Günstig für jedermann!
Braune und schwarze Herrenstiefel 40/47 sowie Damen-, Burigen- u. Kinderstiefel in großer Auswahl.
Freitag u. Sonnabend, den 5. u. 6. d. Mts., im Restaurant Zum Tiefen Keller. **E. Lindner.**

Pfaff Nähmaschinen für Haushalt und Gewerbe, muster- schlagige Fabrikat v. hoher Vollendung empfehle ich zu billigsten Preisen.
Gustav Engel Söhne Telefon Nr. 203

Optikermstr. Fischer
MERSEBURG, Markt 24, Fachmann für wissenschaftlich richtige Augenheiler.
Erstes optisches Spezial-Geschäft am Platz.

Zylinder-, Maschinen-, Motoren-, Fuß- und Heizöle Maschinen- und Wagenfette jedes Quantum sofort lieferbar direkt ab Draisinerie Deuben bei Dresden

Franz Sand, Merseburg a. S. Vater Feldweg 8 Friedrichs, Telefon Nr. 214

Teichers Möbelhaus Halle, Untere Große Steinstraße 82, 1 St., empfiehlt billige Schlafstühle mit edlem Marmor und Sattel-, Wohn- und Esszimmer in Eiche und Buche, Küchen, Tischstühle, Bettstellen mit Dreimatrassen, Schränke sowie verschiedene gebrauchte Möbel.
Keine teure Cabanette, daher äußerst preiswert!!!

Von Sonnabend, den 6. Nov. an liegen in meinen Stallungen in sehr großer Auswahl erst- klassige, hochtragende

Rühe und Färsen Milchkühe zu billigen Preisen bei mir zum Verkauf. Ferner empfehle ich la bayrische Zugschweine und bayrische Stiere.
L. Nürnberger, Merseburg, Halleische Straße 10/12 Telefon 28.



Rindermäntel in allen Größen und Preislagen Größte Auswahl!
Tel. 332. Neumarkt 18. **S. Laika.** Tel. 464. Markt 19.

Umzüge Kranken Frauen + Dumme Frauen + Kluge Frauen
von und nach jedem Orte er- edigt leghemäß und billigst **Speditur Haluszcak** (Jugendstr. 8 (am Güterbahnhof)).
Metallbetten, Stahlbrennmatratzen, Kinderbetten, Balken- u. Sehermann, Kottel, drei- Gittermattensfabrik, Suhl i. Thür.
werden durch Regelmäßigungen oft kopflos und unartig.
Kluge Frauen dagegen behalten ihre Ruhe und verwenden meine Spezial-Mittel. Erfolge in 3 Tagen, ohne Berufs- fährna. Garantiert unfehllich, diskreter Versand.
W. Heuer, Hamburg 202, Schillerstr. 18.

Die Weihnachts-Ausstellung ist eröffnet!
Ich bringe trotz der Preissteigerung Waren zu den billigsten Preisen, wovon sich jeder überzeugen sollte.

1920

Handtücher 8 0 11 0 18 0	Wischtücher 5 96 9 0 12 0
Dom.-Handen 40 0 45 0 52 0	Reform.-Hosen 12 0 48 0 66 0
Eins.-Handen 48 0 52 0 56 0	Prinzel.-Hosen 16 50 28 36
Taschen-Uch. 4 50 6 4 7 0	Weißer-Unterhosen 42 0 48 0 52 0
Hosenträger 14 0 16 0 18 0	Kinder-Größen 58 0 65 0 76 0
Bettdecken 15 0 98 0 120	Schloßdecken 35 0 39 0 48 0
Bettbezüge, weiß 150 0 165 0 180 0	Bettbezüge, dunkel 165 0 185 0 200 0

Große Auswahl in den schönsten und besten Geschenkartikeln zum **Weihnachtsfest!**

Gelegenheitskaufhaus Halle a. S., Schmeerstraße 5, 1 Tr.

Die Zahnpflege nach zahnärztlicher Vorschrift:
Zahnpulver Nr. 23 * nur echt mit *
Zahnpasta Nr. 23 * Namenszug *
Zahnarzt P. Bahr
Hiendend weiße, schöne, gesunde Zähne!
In Vererbung in der Drogerie R. Kupper.

Sautercreme, Toiletten- Seifen, Parfümerien, sichere Mittel bei Husten, Selbstheil, Schnupfen und sonstigen Erkältungen kaufen Sie am besten in der
Ritter-Drogerie Berner Maßfeld.

Echte Porzellan-Speise-Service mit vornehmen Goldkanten zu 8 und 12 Personen sehr billig.
C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstrasse 60.

15-25 Mark garantiert dauernd täglichen Verdienst für jedermann, trotz der hoch. Postzinsen. Leicht, laubere, angenehme häusliche Arbeit. Kein Wiederkauf Bitte um Schriftl. Für Prospekt 20 Pf. erbeten.
Stimmerkarten - Zentrale R. Bach, Chemnitz i. Sa.

Merseburger Rudergesellschaft
Heute, Freitag, d. 5. d. M., abends 8 1/2 Uhr **Monatsversammlung** im Bootshaus. Der Vorstand.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener. Ortsgruppe Merseburg.
Sonntag, den 7. November 1920, vormittags 9 Uhr, im „Casino“

Monats-Versammlung. Referent: Kamerad Weißner - Weisenfels. Erscheinen aller Mitglieder von Wichtigkeit. Der Vorstand.

Ortsausschuß für Leibesübungen in Merseburg.
Am Montag, den 8. November 1920, abends 8 Uhr, findet im Ratsstube eine **außerordentliche Haupt-Versammlung** statt.
Tagesordnung:
1. Eingänge.
2. Bericht über Tätigkeit:
a) Sternlauf,
b) Reichsjugendwettkämpfe,
c) Schiedsrichtergruppe (Koffel),
d) Deputation für Körperpflege,
e) Fußball,
3. Turnhallenfrage.
4. Spielplatzfrage.
5. Steuerfrage.
6. Beiratsfrage.
7. Verschiedenes.
Wegen der Wichtigkeit und Ausdehnung über verschiedene Punkte der Tagesordnung bittet der Vorstand die angeschlossenen Turn- und Sportvereine um recht zahlreiches Erscheinen ihrer Vertreter.

Strandschlösschen
Zu dem am Sonnabend, den 6. November, von abends 7 Uhr an stattfindenden **Tänzchen** ladet ergebenst ein **G.-V. „Flora“.**
Sonnabend, den 6. d. M. von abends 7 Uhr an der belichtete **Thüringer Hof** öffentliche **BALL.** Es ladet freundlichst ein Musikdirektor Ruppisch.

Sperrgau. Gasthof „Zur preuß. Krone.“
Zur **Orts-Kirmes**
Sonntag und Montag Hof- und Gänsefeste. Montag von nachmittags 3 Uhr an **Großer Kirmes-Ball!** Inog freundlichst einladet **H. Winkler.**

Geusa Kirmes
P. Köhler
Sonntag, den 7., und Montag, den 8. Nov., ladet zur freundlichst ein P. Köhler. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Zentralverband der Angestellten Ortsgruppe Merseburg.
Allen Kollegen, Kolleginnen, deren Anverwandten und geliebten Gästen zur Kenntnis, daß Sonnabend, den 6. November 1920, im „Casino“ unter **Tanztränzchen** stattfindet. Um zahlreichen Besuch bittet Der Vergnügungs-Ausschuß.
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Gasthof zur Erholung Köffen
Sonntag, den 7., und Montag, den 8. d. M., **Kirmes-Fest,** von nachmittags 3 Uhr an **BALL.** Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt. Es ladet ein **Der Wirt, Länger.**

Kriegsdorf.
Sonntag, den 7., und Montag, den 8. d. Mts., von nachmittags 4 Uhr an ladet zum **Kirmes-Ball** freundlich ein **Otto Wirth, Galtwitz.**

Hausfrauen, verlangt nur

Dr. Deffer's Backpulver



das altbewährte

Amelgen. Für die Annahmen der Amelgen an vollkommene gereinigten...

Sonntag, den 7. Novbr. (23. u. Trinitatis).

Gedankt wird eine Kollekte für Deutsch-evangel. Gemeindefamilien.

Es predigen: Dom. 10 Uhr: Sup. Wilhm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Donnerstag abends 8 Uhr: Bibelles. in der Herberge zur Eichh. Diak. Wuttke.

Freitag, den 8. Novbr. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Co. Männer- u. Jugendverein. Sonntag 8 Uhr: Verammlung.

Co. Frauenhilfe St. Magin. Dienstag 10 Uhr: Gottesdienst.

Co. Mädchenbund St. Magin. Dienstag 10 Uhr: Gottesdienst.

Co. Frauenhilfe St. Magin. Donnerstag 4 Uhr: Gottesdienst.

Co. Frauenhilfe St. Magin. Sonntag 10 Uhr: Gottesdienst.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Hugo Schunke nebst Frau Marta geb. Schröter.

Die Beerdigung des Eisenbahn-Unterassistenten Friedrich Ostmann findet Sonnabend nachmittag 3 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach langem mit großer Geduld ertragenem, schwerem Leiden entschlief am 4. Nov. an seinem 54. Geburtstag unser treusorgender, innigstgeliebter Vater, unvergesslicher Bruder, Schwager und Onkel, der Werkmeister Karl Altmann.

In tiefem Schmerze: Die trauernden Kinder Clara Altmann und Geschwister. Merseburg, den 5. Nov. 1920.

Heute verschied nach längerem Leiden unser Werkmeister, Herr Karl Altmann. Derfelde war während 14 Jahren bei uns tätig.

Merseburg, den 4. November 1920. C. Görling G. m. b. H.

Gestern vormittag verschied nach längerem Leiden unser Mitarbeiter, der Werkmeister Herr Karl Altmann.

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen pflichtfertigen, arbeitsamen Mitarbeiter und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Merseburg, den 5. Nov. 1920. Das Personal der Firma C. Görling G. m. b. H.

Stuhlholzverteilung der Oberförsterei Halle a. S. am Freitag, den 19. November 1920, vormittags von 9 Uhr ab im neuen 'Reisbeller' (Marktschloß) zu Halle a. S.

Ungefälliges Damenhaar kauft höchstzahlend. Zur. Klinge, Wahnstr. 30.

Darlehen n. Hyp. in jeder Höhe zu je 20000.— auf sichere Hypotheken sofort auszuliefern.

40000.— auf sichere Hypotheken sofort auszuliefern.

Jede Menge ungenügend gemordene Margarine, Zette, Salz und Seife kauft und bietet um Abgabe Kaufm. Carl Horn.

Alle Arten und jeden Posten = Zelle = u. Häute kauft Albrecht, Unter-Altenburg 18.

Ulster, Feldman, fast neu, i. P. la. derbe Schnürstiefel, ohne Spitze, Gr. 41/42, verhältnißl. stark für Gr. 41, 42.

Saft neuer Ueberzieher für leichte Figur zu verkaufen. Zu erfragen in der Gr. d. St. Anz. Ulster, neu (a. Fig.) Militär-Schnürschuhe, Gr. 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Ein Paar dunkle Schuhe (Gr. 40), meinet getraut zu verkaufen. Zu erfragen in der Gr. d. St. 1 Paar hohe Damen-Schnürschuhe Gr. 40 und 1 schw. Herrenrock, für mittlere Figur, zu verkaufen. Zu erfragen in der Gr. d. St.

Damenschuhe (Gr. 41) zu verkaufen. Zu erfragen in der Gr. d. St. Ein Paar derbe Militär-Stiefel (Größe 41) zu verkaufen. Zu erfragen in der Gr. d. St.

1 Sofa, edel Mahagoni, zu verkaufen. Zu erfragen in der Gr. d. St.

Einige alte und neue Puppen zu verkaufen. Auch Puppen zum Ankleiden werden angenommen.

Puppenstühle, Küche und Sportwagen. Kenner Straße 8, st. 1. Ein sehr wenig gebrauchter Demmerger Milchkuh, fast neu, 88000 Gramm Milch, kommt in einer halben Stunde auf größeren Mann zu verkaufen. Weiße Manier 12, st.

Einige sehr gute und neue Nähmaschinen zu verkaufen. Welfenfelder Straße 7, 1.

Drehrolle, Treibensrohr, zu verkaufen. Zinn n. 2000 an die Gr. d. St.

Stroh zu verkaufen. Reipisch Str. 2, 3.

Hühneraugen Hornhaut, Schwellen u. Wapen beseitigt schnell sicher u. schmerzlos. Kukuröl 100.000 hoch versch. Preis 1/2 8.00 Drogerie Atzel.

BERGSCHENKE. KIRMES BALL. Sonntag, den 7. Nov. Von 7 Uhr an. Hierzu ladet freundlich ein S. Ohme.

Oberheuna. Kirmes. Sonntag, den 7. und Montag, den 8. Nov., ladet zur freundlich ein Th. Burkhards.

Ugendorf. Kirmes. Sonntag, den 7. und Montag, den 8. Nov., ladet zur freundlich ein Th. Burkhards.

Gasthof zum Bahnhof Frankleben. Sonntag, den 7. und Montag, den 8. Nov., ladet zur freundlich ein Franz Siebek.

Trebnitz. großer Kirmes-Ball. Sonntag, den 7. und Montag, den 8. Nov., ladet zur freundlich ein A. Henner.

Wittina! Gasthaus Köhlichen Wittina! Sonntag, den 7. und Montag, den 8. Nov., ladet zur freundlich ein Emil Linbner, Gastwirt.

Knapendorf Kirmes. Sonntag, d. 7. u. Montag, d. 8. 11. ladet zur freundlich ein Oswald Dreuer.

offizielles Milchvieh hochtragend und frucht-milchend, mit Käbern, sowie schöne, hochtragende Färken, darunter gute Zugstübe preiswert zum Verkauf. H. Heydenreich, Crumpha b. Mücheln. Telefon 39.

Deutsche Toilette-Seifen Parfümerien in Flaschen und Lose. Abler-Drogerie, Merseburg, Wils. Altesch, Ing. A. Vogel. 96.

Himbeerfrüchtler, 1 Schlachte-Schwein zu verkaufen. Wo? sagt die Gr. d. St. Einige Paar Tauben und Meerzwelne zu verkaufen. Welfenstraße 9.

Prima reinen Kafao. Safer-Kafao, Schokoladenpulver, große und kleine Tafeln, Schokolade, Praline, Frucht- und Milchbonbons empfiehlt Martha Hoffmann.

Witwer. Infanta 40er, mit 2 Kindern, 5, 10 u. 13 Jahre u. alt, beim Tod die Bekleid. einer Witwe, mit 1 bis 2 Kindern nicht auszufüllen, im 1. Inst. 20000.—, 2. Inst. 2000 an die Gr. d. St. Übernimmt 1000 an die Gr. d. St. Pflege oder als elgen an? Zu erfragen Schmaltestraße 3.

Jg. Mädchen sucht Stellung. St. n. 2000 an die Gr. d. St. Landmüsterstraße, 18 Jahre, sucht Neujahr Stellung, als Stütze der Hausfrau. Anträge unter 2002 an die Gr. d. St.

Überalltischen Geschäftsführer in d. Hoch, Denddorf. Jung. Laufbursche der sofort gesucht. C. Krehahn, Gethelstraße 23.

Die Hugen zu Dieren 1921 einer. Zebrling für unsere Schriftföheri und einen Zebrling für unsere Dreuderei. Buchdruckerei Th. Köpfer, Merseburg.

Für Dieren 1921 werden noch einige Stückerlehrtinge eingekauft. ABBI-Verk. Merseburg. Suche gute Hausseherin. Frau A. Naundorf, Diere Breite Straße 4.

Zimmermädchen. Ein auswärtsiges, eheliches, lauberes Mädchen sucht Fr. Hen. u. An. Mehlans, Zeilstraße 61.

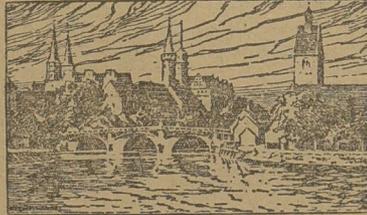
Saubere, ehrliche Aufwartung für den Sonntag Tag od. Mädchen vom Lande zum 15. d. M. gesucht. Dierstraße 9, 1. Fr.

Schwarzer Kinder-Krimmel-Kragen am Danksagen. Dieser Kragen von der Mittelstraße 15. Welfenfelder Straße 7. 2. Inst. 2000 an die Gr. d. St. 16 über Merseburg, Markt 12.

Schwarze Portemonnaie mit Inhalt in der Zeilstraße, gefunden Neumarkt 1, im Gart.

Am häuslichen Herd

Blätter für Unterhaltung
Haus- und Landwirtschaft



Wöchentliche Beilage zum
Merseburger Korrespondent

Druck und Verlag der Firma Ch. Köfner in Merseburg — Geschäftshaus Kleine Ritterstraße 3 — Fernspr. 324

Nr. 43

Merseburg, 5. November

1920

Abschied.

Von Emanuel Geibel.

Nun brant es herblich auf den Auen,
Den bunten Forst entlaucht der Nord
Und schwirrend fliehet hoch im Blauen
Der Zug der Wandervögel fort.

Geheime Schwermut rieselt bange
Mir durch's Gemüt in Windesweh'n —
Fahr wohl, mein Wald am Bergeshange!
Und werd' ich grün dich wiederseh'n?

Ach, sicher trägt der Schwan die Kunde,
Wenn's Zeit zu wandern, in der Brust
Doch wer verkündet dir die Stunde,
O Herz, da du von hinnen mußt?

Auf der Universität.

Novelle von Theodor Storm.

4

Ich fühlte, daß das gelogen sei. Das Blut schob mir siedendheiß ins Gesicht, es brauste mir vor den Ohren; die kleine Lägerin hatte plötzlich den Schleier des Geheimnisses über uns beide geworfen. Es war zum erstenmal in meinem Leben, daß ich eine so herauschende Zusage erhielt; bisher hatte ich nur manchmal darüber nachgegronnen, wie in der Welt so etwas möglich sei.

Christophs Schwester hatte sich entfernt. Der Leierkasten begann wieder seine Musik, die Reitsche Klatsche über dem alten Gaul, und unter dem Zuruf der Bauernburischen und -mädchen, die inzwischen die meisten Plätze eingenommen hatten, setzte das Karussell sich wieder in Bewegung. Lore sah nach mir zurück, sie hatte ihr Florett in den Sattelnopf gesteckt und sah wie in sich versunken, die Hände vor sich auf dem Schoß gefaltet. Das rote Tüchchen an ihrem Hals wehte in der Luft, und in immer rascherem Kreisen wurde die leichte Gestalt an mir vorübergetragen; kaum fühlte ich den Blick ihres Auges in den meinen, so war sie schon fort, und nur der Schimmer ihres hellen Kleides tauchte in der trüben Lampenbeleuchtung noch ein paarmal flüchtig aus den immer tiefer fallenden Schatten auf. — Möglicherweise trachte etwas; die in den Stühlen sitzenden Mädchen freizichten, und das Karussell stand.

„Bleiben Sie sitzen, meine Herrschaften!“ rief der Eigentümer, indem er mit seinem Gehilfen über die Querbalken krag, um den Schaden zu untersuchen. Eine Laterne wurde heruntergenommen, es wurde geloscht und geschämmt; aber es schien sich so bald nicht wieder fügen zu wollen. Mir wurde die Zeit lang; meine Augen suchten vergebens nach der kleinen Reiterin. Ich brängte mich aus der Menschenmasse heraus, in die ich eingetaucht war, und ging von außen nach der gegenüberliegenden Seite des Platzes. Als ich mich hier mit Worten und Gewalt bis an die Barriere durchgearbeitet hatte, stand ich dicht neben ihr. Sie war von dem Holzgaul herabgestiegen und blickte wie suchend um sich her.

Nach einer Weile steckte sie das Florett, das sie spielend in der Hand gehalten, wieder in den Sattelnopf und machte Miene, herabzuspringen. Aber während sie ihre Kleider zusammennahm, war ich in den Kreis geschlüpft.

„Guten Abend, Lore!“

„Guten Abend!“ sagte sie leise.

Dann, während die Bauernburischen immer lauter ihr Eintrittsgeld zurückforderten, sagte ich ihre Hand und zog sie mit mir hinaus ins Freie. Aber hier war meine Verwegenheit zu Ende. Lore hatte

mir ihre Hand entzogen, und wir gingen wortlos und befangen nebeneinander der Straße zu, an deren äußerstem Ende sich das Haus ihrer Eltern befand. — Als wir den zur Seite liegenden Eingang des Schloßgartens erreicht hatten, kam uns von der Straße her ein Trupp von Menschen entgegen, an deren lauten Stimmen ich einzelne meiner aus-gelassensten Kommilitonen erkannte. Unwillkürlich blieben wir stehen.

„Wir wollen durch den Schloßgarten!“ sagte ich.

„Es ist so weit!“

„Ach, es ist nicht so viel weiter!“

Und wir gingen durch das Portal in den breiten Steig hinab, welcher zwischen niedrigen Dornhecken zu einem Laubgange von dicht-verwachsenen Hagebuden führte. Da hier vorne auch hinter den Bäumen nur behautes baumloses Gartenland lag, so verhinderte mich die eindringende Dunkelheit nicht, die neben mir wandelnde Mädchen-gestalt zu betrachten. Mich schauerte, daß sie jetzt wirklich in solcher Einlamtelt mir nahe war.

Kein Mensch außer uns sah in dem alten Park zu sein; es war so still, daß wir jeden unserer Schritte auf dem Sande hörten.

„Willst du mich nicht anfassen?“ fragte ich.

Sie schüttelte den Kopf.

„Warum nicht?“

„Mein — wenn jemand käme!“

Wir hatten den gewöhnlichen Ausgang erreicht. Es war sehr dunkel hier; denn in geringer Entfernung zu beiden Seiten waren ähnliche Laubgänge, und auf den dazwischen befindlichen Rasenstücken lagerten unburdbringliche Schatten. Ich wußte nur noch, daß Lore neben mir ging, denn ich hörte ihren Atem und ihren leichten Schritt; zu sehen vermochte ich sie nicht. Wie nedend schob es mir durch den Kopf, daß ich am Nachmittag auf einen Sommervogel ausgegangen war. „Nun bist du doch gefangen!“ sagte ich, und durch die Dunkelheit ermutigt, ergrieff ich ihre herabhängende Hand und hielt sie fest. Sie durbete es; aber ich fühlte, wie sie zitterte, und auch mir schlug mein Knabenherz bis in den Hals hinauf.

So gingen wir langsam weiter. Von der Stadt her kam der gedämpfte Ton der Drehorgeln und das noch immer fortbauende Getöse des Jahrmarkttrübens; vor uns am Ende der Allee in unerreichbarer Ferne stand noch ein Stückchen goldenen Abendhimmels. Ich legte ihre Hand in meinen Arm und sagte sie dann wieder. In diesem Augenblick trollte vor uns etwas über den Weg; es mag ein Vogel gewesen sein, der auf die Mäuselagd ging. — Sie schrak ein wenig zusammen und drängte sich zu mir hin; und als ich, unabsichtlich fast, den Arm um sie legte, fühlte ich, wie ihr Köpfchen auf meine Schulter glitt.

Als aber dann, nur eine flüchtige Sekunde lang, ein junger Mund den andern berührt hatte, da trieb es uns wie töricht aus den schönsten Baumdichten ins Freie. So hatten wir bald, während ich nur noch ihre Hand gefaßt hielt, das Ende der Allee erreicht und traten durch eine Pforte auf einen Feldweg hinaus, der seitwärts auf die letzten Häuser der Stadt zuführte. Wir gingen eilig nebeneinander her, als könnten wir das Ende unseres Besammenseins nicht rasch genug herbeiführen.

„Mein Vater wird mich suchen; es ist gewiß schon spät!“ sagte Lore, ohne aufzusehen.

„Ach glaube wohl!“ erwiderte ich. Und wir gingen noch eiliger als zuvor.

Schon standen wir am Ausgang des Weges, den letzten Häusern der Straße gegenüber. In dem Lichtschein, der unter der Linde aus dem Fenster des Schneiderhäuschens fiel, sah ich unweit davon ein Mädchen an einem Brunnen stehen. Ich durfte nicht weiter mit. Als aber Lore den Fuß auf das Strahlenpflaster hinaussetzte, war mir, als bürste ich sie so nicht von mir gehen lassen.

„Lore“, sagte ich hellkommen, „ich wollte dir noch etwas sagen.“

Sie trat einen Schritt zurück. „Was denn?“ fragte sie.

„Warte noch eine Weile!“

Sie wandte sich um und blieb ruhig vor mir stehen. Ich hörte, wie sie mit den Händen über ihr Haar strich, wie sie ihr Lächeln feier um den Hals flüster; aber ich suchte lange vergebens des Gebankens habhaft zu werden, der wie ein dunkler Nebel vor meinen Augen schwamm. „Lore“, sagte ich endlich, „bist du noch böse mit mir?“

Sie blühte zu Boden und schüttelte den Kopf. „Willst du morgen wieder hier sein?“ Sie zögerte einen Augenblick. „Ich darf des Abends sonst nicht ausgehen“, sagte sie dann.

„Lore, du lägst; das ist es nicht, sag mir die Wahrheit!“ Ich hatte ihre Hand gefaßt; aber sie entzog sie mir wieder. „So sprich doch, Lore! — Willst du nicht sprechen?“ Noch eine Weile stand sie schweigend vor mir; dann schlug sie die Augen auf und sah mich an. „Ich weiß es wohl“, sagte sie leise, „du heiratest doch einmal nur eine von den feinen Damen.“

Ich verstummte. Auf diesen Einwurf war ich nicht gefaßt; an so unangeheure Dinge hatte ich nie gedacht und wußte nichts darauf zu antworten.

Und ehe ich mich dessen verah, hörte ich ein leises „Gute Nacht“ des Mädchens; und bald ich sie drüben in dem Schatten der Häuser verschwinden. Ich vernahm noch das vorstichele Aufdrücken einer Haustür, das leise Aufschlagen der Türschelle; dann wandte ich mich und ging langsam durch den Schlossgarten zurück.

Ohne erst zum Abendessen in die Wohnstube meiner Eltern zu gehen, schlich ich die Treppe hinauf in meine Kammer. Wie tranken wohl ich mich in die Kissen. Nach einer Viertelstunde hörte ich die Stubentür gehen, und durch die halb geöffneten Augenlider sah ich meine Mutter mit einer Lampe an mein Bett treten. Sie beugte sich über mich; aber ich schloß die Augen und träumte weiter. Trotz des wenig verheißenden Abschieds war mir doch, als hätte meine Hand eine volle Rosenquirlande gefaßt, an welcher nun in alle Zukunft hinein der Lebensweg entlang gehen müsse.

So sehr ich aber an diesem Abend den Drang, allein zu sein, empfunden, ebenso sehr trieb es mich am andern Morgen unter Menschen. Ich hatte ein neues Gefühl der Freiheit und Ueberlegenheit in mir, das ich nun auch andern gegenüber empfinden wollte. Sobald ich gefürchtet und den etwas unbehaglichen Fragen meiner Mutter notwendig genug getan hatte, ging ich in die Werkstatt meines Freundes Christoph. Er war eifrig beschäftigt, kleine Mahagonifourniere auszuwählen und zu schneiden. „Was machst denn du da für Schönes?“ fragte ich.

„Ein Kästfächchen“, sagte er, ohne anzublicken. „Ein Kästfächchen?“ Für wen denn?“ „Für Lenore, Beauregard; meine Schwester will's ihr zum Geburtstag schenken.“

Ich sah ihn von der Seite an; ein übermütiges Lächeln stieg in mir auf. „Die Lore ist wohl dein Schatz, Christoph?“ Der edige Kopf des guten Jungen wurde bis unter die Stirnhaare wie mit Blut übergoßen bei dieser treulosen Frage. Er schien selbst über seine Verlegenheit in Zorn zu geraten. „Ihr hättet sie nur aus eurer leimeligen Tauschale fortlassen sollen!“ sagte er, indem er mit seinem Messer grimmig in die Formierblätterchen hinging.

„Du bist wohl eifersüchtig, Christoph?“ fragte ich. „Aber er antwortete nicht; er brumnte nur halb für sich: „Das hätte meine Schwester sein sollen!“

Dieser Triumph sollte insofern mein einziger bleiben; denn ich müßte mich vergebens, wieder allein mit Lore zusammenzutreffen. Ein paarmal zwar im Laufe des Sommers begegnete sie mir an Sonntagmittagen hinter den Gärten auf dem Bürgersteige; aber der Christoph und seine Schwester begleiteten sie, und der gute Junge ging so trotzig neben ihr, als wenn er die ganze Welt von Lateinern hätte freitig machen wollen; auch suchte sie selbst, wenn ich ein Gespräch mit ihnen begann, augenscheinlich die andern zum Weiterreden zu veranlassen.

Als späterhin bei Beginn des Michaelismarktes das Karussell wieder aufgeschlagen wurde, wagte ich noch einmal zu hoffen. Einen Abend nach dem andern, sobald die Dämmerung anbrach, fand ich mich auf dem Platze ein; zum großen Verbrusse meines Freundes Fritz, von dem ich mich unter immer neuen Vorwänden loszumachen suchte. Aber ebenso oft spähte ich vergebens unter den jungen Reiterinnen, die sich zuweilen einfanden, die schlanke Braune zu entdecken, um derenwillen ich allein gekommen war. Einsam wanderte ich durch die dunklen Gänge des Schlossgartens und zehrte trübselig von der Erinnerung eines entflohenen Glückes.

Dies alles nahm ein plötzliches Ende, als ich zu Anfang des Winters nach dem Willen meines Vaters die Gelehrtenschule unserer Heimat verließ und zu meiner weiteren Ausbildung auf ein Gymnasium des mittleren Deutschlands geschickt wurde. — Ob mein Schneitelingsfischer noch in dem blühenden Baum am Rande der Heide hängt? — Ich weiß es nicht; ich bin nicht wieder dort gewesen; auch den Brombeerfalter habe ich bis auf heute noch nicht gefangen.

†
Auf der Universität.

Jahre waren seitdem vergangen. Als ich den Zwang der klösterlichen Schulanstalt hinter mir hatte, brachte ich zum ersten Male wieder einige Herbstwochen im elterlichen Hause zu. Von allen meinen Kameraden fand ich nur noch Christoph im heimathlichen Reite; die übrigen, auch Fritz, waren alle schon ausgezogen; ins lustige Stubentheben, aufs weite Mexx hinaus, in die dunkle Schreitstube eines Kaufmanns oder wohin sonst Wohl und Verhältnisse sie geführt hatten. Auch Christoph, der zum Hattlichen, etwas unterlesten, jungen Mann herangewachsen war, rüstete sich zum Abzug; er war Gesell geworden und wollte wandern. Aber zuvor arbeiteten wir noch einmal gemeinschaftlich in der Werkstatt meines Vaters; und ein ungeheurer Tabakstafel, der mit mir die Universität beziehen sollte, war das Resultat unserer Bemühungen. — Von meiner

Mutter erfuhr ich, daß die rüstige Frau Beauregard vor Jahresfrist eines plötzlichen Todes verblieben und ihre Tochter bald darauf nach der kleinen Landesuniversitätsstadt zu einer alten, unberathenen Dame gezogen sei, die sie testamentarisch zur Universalerbin ihres kleinen Vermögens eingesetzt hatte. Das schmale Hänschen mit der Rinde war noch beim Tode der Mutter schuldenhaber verkauft worden, und der französische Schneider hatte trotz sein müssen, bei einem der andern Meister als Gesell ein Unterkommen gefunden zu haben. Ich traf ihn am Sonntagmittage in einer Ecke des Kirchhofs auf der Bank sitzend. Seine Haut über den scharfen Backenknochen war noch gelber geworden, und sein schwarzes Haar war stark ergaunt; er hustete, aber die Sonne schien ihm wohl zu tun. „Ach, Monsieur Philipp!“ rief er, da er mich erkannte, und streckte mir zwei Finger seiner langen, knöchernen Hand entgegen, während die andern die alte wohlbekannte Vorjellandose unklammert hielten. „Damals — das waren andere Zeiten, Monsieur Philipp!“ fuhr er seufzend fort. „Meine Alte, sie hat sie“ mit ihrer Menage unter die schwarzen Kreuze dort begeben; und das Kind, die Lore — er schluckte ein paarmal und nahm eine starke Prille — „Sie werden es ja gehört haben! — Sie wollte nicht, sie wollte ihren armen Vater nicht allein lassen, ich mußte mit Gewalt ihre kleinen Hände von mir losreißen; aber was hilft es denn! Das Kind mußte doch sein Glück machen!“ Er ließ den Kopf sinken und legte schlief seine Hände auf die Knie. „Ich werde Ihnen ihre Briefe zeigen!“ begann er dann wieder. „Sie werden sehen, Monsieur Philipp, Sie sind ja ein Gelehrter! Die allerliebsten Nachrichten, und all die lieben guten Worte; ein Marquis konnte es nicht besser.“

„So sprach er noch eine Weile fort, bis ich ihn verließ. Ich habe den französischen Schneider nicht wieder gesehen; denn einige Tage darauf reiste ich ab, um zunächst auf einer ausländischen Universität meine juristischen Studien zu beginnen; und schon nach einem halben Jahre schrieb mir meine Mutter, der ich diese Begegnung erzählt hatte, daß auch Monsieur Beauregard, der Enkel des Fienheizers vom Hofe Ludwigs XVI., unter den schwarzen Kreuzen eine Stelle gefunden habe.“

Drei Jahre später befand ich mich auf der Landesuniversität, um vor dem Examen noch das gesetzlich vorgeschriebene Jahr hier zu absolvieren. Fritz, mit dem ich das letzte Semester in Heidelberg zusammen gewohnt, wollte erst im nächsten Herbst zurückkehren. Auch mein Freund Christoph hatte die Universitätsstadt bezogen; er war erster Arbeiter in einem Möbelmagazin. Ich traf ihn eines Nachmittags in einem öffentlichen Garten, wo er allein vor einem Seibel Lagerbier saß und, scheinbar in Sinnen verloren, den Rauch seiner Piarre vor sich hinstieß. Sein harter, blonder Badenbart und seine feine bürgerliche Kleidung ließen mich ihn erst in nächster Nähe erkennen. Als ich schweigend meine Hand auf seine Schulter legte, warf er den Kopf rasch und trotzig nach mir herum; denn, wenn ich jetzt auch keine farbige Wäsche trug, so gehörte ich doch unerkennbar genug zu dem mitmaßlich noch immer nicht von ihm geliebten „Lateinern“. „Alllein kaum hatte er mich angelesen, als auch gleich die fremde Überraschung aus seinen Augen leuchtete. „Philipp! du bist es?“ sagte er, indem er mit einer fast mädchenhaften Bescheidenheit meine bargebotene Hand nahm und sie dann desto kräftiger drückte. — Wir sprachen lange zusammen; über unsere Heimat, über Eltern und Altersgenossen; als ich mich dann der verhängnisvollen Eisfahrt erinnerte, fragte ich auch nach unserer gemeinschaftlichen Knabenliebe.

Lenore lebte noch im Hause ihrer Verwandten, einer alten Schneiderin, mit der sie zum Nähen in die Häuser der vornehmern Einwohner ging. Aber Christoph wurde bei den Antworten auf diese Fragen immer wortfarger und suchte endlich mit einer gewissen Kalt das Gespräch auf andere Dinge zu bringen. Er schien in seinem treuen Gemüthe noch immer die Fesseln des schönen Mädchens zu tragen, die ich mit dem Staub der Heimat schon längst von mir abgestüttelt zu haben glaubte.

Ich mochte mich darin indessen irren. — Einige Zeit darauf hatte ich mit befreundeten Damen jenseits der Meeresbucht, an welcher die Stadt liegt, einen damals beliebigen Vergnügungsort besucht. Der Nachmittag war zu Ende, und wir gingen an den Strand hinab, um nach einem Fahrzeug für die Heimkehr auszufragen. — Zwei Boote, beide schon fast besetzt, lagen zur Abfahrt bereit. Neben dem einen, das etwa dreißig Schritte von uns entfernt sein mochte, stand an der Seite einer ältlichen lahmen Mählerin, die ich mitunter im Wohnzimmer meines Hauswirts gesehen hatte, eine auffallend schöne Mädchengestalt. Sie hatte schon den Fuß auf den Rand des Bootes gesetzt und schien im Begriff, hineinzusteigen; aber sie zögerte plötzlich, da sie den Kopf nach uns zurückwandte. Zwei schwarze, freundliche Fragen, wie ich sie lange nicht, aber wie ich sie einst gesehen, trafen in die meinen; ich wußte jetzt, daß es Lenore Beauregard sei. Sie war größer geworden, und unter den braunen Wangen schimmerte das Rot der vollsten Jungfräulichkeit; aber noch immer war ihr in der Haltung jene graziöse Leichtigkeit eien, die mir unbewußt schon einst mein Knabenherz entführt hatte. Es wollte heiß in mir auf, und ich hatte der Damen neben mir fast ganz vergessen. Denn jene dunklen Augen schienen mich bittend anzublicken; ich hörte, wie die alte Mählerin ihr zusprach, wie der Schiffer sie nicht eben in den höflichsten Worten zum Einsteigen drängte; aber noch immer stand die schlanke Mädchengestalt unbeweglich, wie im Traum, die Augen nach mir hingewandt.

Schon hatte ich, wie von dunkler Naturgewalt getrieben, ein paar Schritte nach dem Boote zu getan; aber ich bezwang mich; ich dachte an Christoph; seine ehrlichen blauen Augen schienen mich plötzlich anzusehen. „Es wird nicht May dort für uns alle sein“, sagte ich zu den Damen. Dann gingen wir seithwärts nach dem andern Fahrzeug am Wasser entlang. — Doch noch einmal mußte ich nach Lore zurückblicken. Sie hatte den Kopf auf die Brust sinken lassen und starr eben langsam über den Bord in das Innere des Bootes, das im Gold der Abendsonne auf dem regungslosen Wasser lag. (Fortsetzung folgt.)

Demokratie des täglichen Lebens.

Ich habe eine alte Tante — eine liebe, alte Tante. Wenn wir auf Reisen gingen, bekamen wir Verpflegungsmahrgeld und so klein wir waren, wir mußten genau, das Maasse geort allen Reisenden und wir Kinder waren ganz wie alle wirigen. Wir bekamen einmal Pfeffermangplätzen und viel mit an die Reize von Müttern, aber da hieß es: lieber nicht essen, der Geruch konnte den Witzenden unangenehm sein und das Abwischen gibt solchen Lärm. Sie erzog uns auch dazu, vor dem „Handchen-geben“ den Handschuh auszuziehen, denn die Handtücher sind nicht mehr ganz rein, und dem Freunde konnte das ein peinliches Gefühl geben. Auch einen Anteil hatte ich, er hatte einen weißhaarigen Apoptopf und so blaue Augen, das wir Kinder auf den Gedanken kamen, der Himmel gäbe durch den Hintertopf hindurch geradewegs auf uns. Er rauchte leidenschaftlich gern, aber nie hätte er daran gedacht, den geliebten Glimmstengel anzuzünden, wenn eine Dame im Zimmer war. Selbst, wenn sie es erlaubt hätte, verbot es ihm der Gedanke, an den häßlichen falt gewordenen Rauch, der in Vorhängen und Decken hängen blieb. Wie wieder habe ich Menschen getroffen, die bei allen kleinen und großen Dingen — denn auch in großen Dingen hieß es: „Verhobene alte Leuten“ saßen die Jungen, als ich davon erzählte, und mir wars im gleichen Augenblick leid, daß ich diese Jugenderinnerung preisgegeben hatte. Eine meiner liebsten. So wild und ausgelassen wir Kinder auch waren — zu niemanden ging ich lieber als dorthin, wo vornehmste Lebensart ohne alle Schulmeisterlichkeit vorgelebt wurde. Wir fühlten inständig die Größe der Persönlichkeit. So viel Bartheit, so viel Rücksicht auf die Rechte anderer ist vielleicht wirklich nur in der geruhigen kleinen Stadt möglich gewesen, in einem Kreis, der im wahren Sinne liberal — heute heißt es demokratisch — war. Nicht nur bei diesen beiden Alten nämlich war dieser Grundton der gegenseitigen Hilfe und Rücksichtnahme, sie war Lebensstil.

Heute reden wir jodeln von Demokratie. Mag es auch wichtig sein, den Begriff nach außen zu umgrenzen, mag es gut und nützlich sein, Gesetze zu schaffen, die all denen, die noch so himmelweit davon entfernt sind, anderen auch nur gleiche wirtschaftliche Lebensmöglichkeiten zu schaffen, mag es notwendig sein, Arbeitgebern und -nehmern auf augenscheinliche „Demokratie“ zu inspirieren, es ist das alles doch nur eine leere Schale, wenn wir nicht jedem einzelnen Menschen sagen: sei Demokrat d. h. wenn nicht, liebe deinen Nächsten, wie dich selbst, so doch mindestens: was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu. Dazu braucht es keiner großen Tatkraft. Jedes Kind — ja, gerade das Kind kann und soll es wahr machen. Wie vielmals am Tage ist Gelegenheit zur wahren Demokratie. Ist es wirklich für den jungen kräftigen Mann nötig vor der älteren Frau aus dem Volk, die ja so schädlich angezogen ist „höchstens eine Kuhfrau“, in die Elektrische zu springen? Ist es nötig für das reichere Mädchen der ärmeren Schulfreundin immer wieder klar zu machen, sich, das und jenes habe ich im Überflusse, ist es für die Progenfrau nötig, laut im Laden zu erzählen, wieviel Pfund Erdbeeren sie eingemacht hat und mit Zucker, das Pfund zu 17 A — man muß es aber doch haben — wenn sie so gut sehen könnte, daß ihre Nachbarin aus dürftigen Beuteln ein paar Mark zusammenkrant, um ein halbes Pfund Macabst zu kaufen. — Ist es wirklich „eine“ Lebensart, wenn der junge „Gent“ der jungen eleganten Frau, die seit drei Wochen verheiratet ist, die Hand küßt, weil sie verheiratet ist und der danebenstehenden, alten Jungfer — die als Hausdame für ein köstliches Diner gekrat hat — nicht? Was sah in Florenz den Fürsten Strozzi in der Elektrischen seinen Platz einer „Signora“ anbieten. Das diese „Signora“ ein in Lumpen gekleidetes Weibchen war, sah er offenbar gar nicht. Das ist ja auch für einen wirklich guten, vornehmen Menschen gleich. Die Formen sind gut, weil sie der Ausdruck seiner Gesinnung sind und die ist auf Hilfsbereitschaft und Güte und Rücksichtnahme eingestellt. Diese Gesinnung möchte ich die wahre demokratische Gesinnung nennen, die wir immer in den neuen Gesetzen niedergelegt finden. Dies Gesetz ins tägliche Leben übertragen; auch das ist Aufgabe der Demokratie — besser gesagt, der Demokraten und unter diesen besonders Aufgabe der Mütter. Nur, wenn sie diese Gesinnung pflegen, wird das neue Deutschland sie haben. Wie die erste Erzieherin, die die Geschichte „Cornelia“ nennt, die ersten Demokraten — die Gracchen — erzog, so werden unsere demokratischen Mütter überhaupt erst deutsche Demokraten erziehen können. Es gibt eine Demokratie, die ist der Liebe verwandt, solche wollen wir für Deutschland wünschen.

Wußten Sie schon —?

Allerhand interessanter Kleinrat von Professor Ppsilon.
Wußten Sie schon, daß das Faschentuch zuerst in Venedig aufkam? Und zwar zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde es in Deutschland eingeführt. Damals diente es als Luxusartikel. Mit der Verfeinerung der Sitten wurde es allfälligerweise Gebrauchsgegenstand.

„Prophezeien“ gehört zu den Wörtern, die am häufigsten falsch geschrieben werden. Das Wort „Grog“ sieht man ebenfalls nur sehr selten richtig geschrieben.

Wußten Sie schon, daß das Wasserflugzeug in der Hochseefischerei dazu benutzt wird, Verminschwürme in Meeresstiefen von mehr als hundert Metern zu entdecken und durch Funkentelegraphie den Fischerboten anzukündigen?

1878 war der schwerste Mann Englands William Campbell, sein Gewicht belief sich auf 728 Pfund. Sein Brustumfang war 8 Fuß, die Oberschenkel hatten eine Stärke von 4 Fuß und die Waden von 3 Fuß. Als er starb, konnte man den riesigen Eichenjarg nicht zur Tür hinausbringen. Die Fenster wurden verbreitert und der Sarg mit Flachszeug auf die Straße hinabgelassen. In ähnlicher Weise wurde der Sarg ins Grab gefenkt.

Ein Eisberg, der 200 Fuß über dem Meeresspiegel emporragt, taucht um das Siebenfache seiner oberen Länge in das Meer hinab.

In einigen Gegenden Süddeutschlands hat man für „Schlafen“ die hübsche Umschreibung: „Die Augendeckel von innen anschauen“.

Wußten Sie schon, daß Hans Sachs, der „Schuhmacher und Poet dazu“, ein großer Rassenfreund gewesen ist? Er wurde auch von einem seiner Zeitgenossen „mit einer Rabe auf dem Schreibpult“ gemalt.

In Frankreich wurde während des Revolutionsjahres 1793 das Duzen von Aristokraten bei allen Staatsbehörden eingeführt, auch alle „Bürger“, Männer wie Frauen, hatten einander mit „Du“ anzureden.

Wußten Sie schon, daß Sie mit einem kleinen Drahtrahmen, den man als Rahmen-Antenne bezeichnet, und einigen Apparaten (die sich misamt dem Rahmen in einer Handtasche bequem transportieren lassen) Funkprüche — selbst im geschlossenen Raum — von Stationen aufnehmen können, die mehrere tausend Kilometer entfernt sind? Sie dürfen sich aber nicht dabei erwidern lassen, denn es ist verboten.

Die Frau.

Sprichwörter des Morgenlandes. Türkisch — arabisch — persisch. Gesammelt und übersezt von R o d a R o d a.

Die Ehe ist zu Anfang süß wie Honig, in der Mitte fast wie Wasser, am Ende bitter wie Gift.

Die Schönheit kriegt der Mann in vierzig Jahren satt — am Bemitt freut er sich vierzig Jahre.

Die Schwiegermutter erinnert sich nicht, einst Schwiegertochter gewesen zu sein.

Wenn das Weib heiratet, braucht es ein Pfund Glück, der Mann drei Pfund.

Geliebte Frauen wollen gebeten sein.

Ein Haus mit einem Mauerriß kann ein Jahrhundert stehen, ein Haus, worin die Frauen streiten, fällt ein.

Sag einmal deiner Frau, daß sie schön ist — und der Teufel wirbt ihr zehnmal täglich zuschreiben.

Kürbisse und Weiberlaunen wachsen ins Maßlose.

Frauen debattieren — nicht um Recht zu behalten, sondern um die Wette.

Wenn sie weben wollte, wie sie Matsch, hätte ich ganze Hemden.

Zum Herzen des Weibes führt ein schmaler und ein breiter Weg: Liebe und Schmeichelei.

Wer daheim sitzt, muß heiraten, wer zu Felde zieht, muß ledig sein.

Wer heiratet, ist schon so gut wie fromm.

Den Mann töret es, die Frau kostet es Tränen.

Die Witwe verhüllt ihr Antlig und will nie mehr heiraten? — Je mehr Wolken am Himmel hängen, desto eher wirbt sie regnen.

Des Mannes Glück ruht in der Frauen Hand.

Wenn deine Frau etwas verlangt, plag dich nicht unnötig und sag: Ja.

Erkrankt der Mann, pflegt ihn die Frau — erkrankt die Frau, geht der Mann spazieren.

Die Frauen hassen ist vom Abel, die Frauen lieben eine Dual.

Gemeinnütziger Teil

Haus- und Landwirtschaft

Wöchentliches Küchenzettel.

- Montag: Haferlockensuppe, Krautwidel mit Salzkartoffeln.
- Dienstag: Kartoffelsuppe, süße Quarklöße beider Hagebutten-Beigeb oder Kompott.
- Mittwoch: Tomatensuppe, Kartoffelmus mit gebratenen Seringen.
- Donnerstag: Kartoffelstücken mit Möhren und Schöpflfleisch.
- Freitag: Selleriesuppe, Schellfisch in Centunke mit Salzkartoffeln.
- Sonabend: Gebe Erbsen mit Gemüse.
- Sonntag: Namentopsuppe, Rinderbraten mit Thüringer Klößen, Quitten-Kompott.

Vorzügliche Mischmarmelade von Kürbis und Tomaten.

2 Pfund Kürbis kocht man mit dem inneren Fels ohne Kerne zu Mus und schlägt es durch. In gleicher Weise werden 1 Pfund Tomaten zubereitet. Dann gibt man das Mus beider Früchte zusammen, fügt 1/2 Pfund Zucker bei und kocht die Marmelade recht rasch unter häufigem Rühren recht steif.

Rotkohl gebräunlich einzulegen.

Der Kohl wird wie Weißkohl gehobelt, auf 1 Pfund Kraut 10 Gramm Salz gerechnet, dieser damit vermischt und einen halben Tag ziehen gelassen. Dann wird der Saft abgeseigt, der Kohl in einen Steintopf gedrückt, Essig mit Gewürzkörnern aufgedocht, noch heiß darüber gegeben und mit einem Keller und Stein beschwert. Schließ- lich bindet man den Topf mit Pergamentpapier zu.

Kanziges Speiseöl wird wieder tafellos rein und mild im Geschmack, wenn man ihm etwas gebrannte Magnesia zusetzt, und zwar auf 1/2 Pfund Öl einen Teelöffel voll davon. Man schmeißt die Flasche tüchtig damit durcheinander und läßt sie im Dunkeln stehen, bis sich der Inhalt durch das Pulver geklärt hat. Dieses setzt sich nach und nach zu Boden, so daß das Öl rein davon abgeseigt und ver- braucht werden kann.

Angebrannte Gerichte

schütte man schnell, ohne sie anzurühren, in einen reinen Topf und behandle sie wie sonst weiter, man wird dann nichts von der Ver- brennung spüren.

Damit die Retrorennlampe gute Dienste leistet.

beachte man folgendes: Man fülle und reinige sie gleich am Morgen und füge etwas Salz bei, das zur Reinigung des Inhaltes beiträgt. Dann reibe man den verrosteten Dohrband mit diesem, dazu bestimm- ten Korf ab, rufe Brenner und sämtliche Teile sauber, entferne den dunklen Rand des Brenners mit etwas Salzwasser oder Leinwand, das man mit etwas trockener Kreide bestreut, um das Öl besser aufzu- saugen. Zylinder und Glode wasche man mit lauem Essigwasser und lasse sie vor dem Auflegen auf bidem Leinwand abtrocknen.

Um feuchte Keller auszutrocknen

und zum Aufbewahren von Obst, Gemüse usw. vorzurichten, lege man entweder größere Stücke ungelöschten Kalk auf einen Unterzug oder strenge trockenen Chlorkalk auf, der alle Risse ansieht. Natürlich muß auch für eine gute Lüftung georgt und aller Schmutz und Mauer- abfall stets beseitigt werden.

Der Kleintierhof im November.

Die Geflügelställe sind für den Winter einzurichten. Man achte darauf, daß die Wände nirgends Ritzen aufweisen, und daß Türen und Fenster dicht schließen, soweit sie in den Seitenwänden liegen und dadurch Zug entziehen kann. Bei Kleinställen sorge man besonders für ein warmhaltendes Dach, notigfalls durch Verdopp- lung. — Aus den Starräumen ist die alte Streu zu entfernen und der Boden umzugraben, wobei ein Vermischen mit Kalk oder Düngegips ratsam ist. Als Einstreu müssen die meisten Fächer trockene Blätter bezuzugnen, die allerdings bald zerfallen, weshalb man für genügen- den Vorrat zu sorgen hat. — Der Entenstall bekomme eine dicke Stro- streu; jede Woche ist saubere Anlage zu geben, so daß allmählich eine Matrage entsteht, die bis zu 6 Wochen liegen bleiben darf. — Gevoigt ist der Gänsestall einzurichten. In allen Ställen wie auch am Tauben- schlag achte man auf sicheren Verschluss, da das Raubzeug jetzt auf die Gehöfte kommt.

Die wichtigsten Winterkrankheiten des Geflügels und ihre Behandlung seien kurz erwähnt. Werden die Kämme blaß, so hilft eine kleine Zugabe von Eisenvitriol, etwa eine Do'ne groß auf ein Liter Wasser als ständiges Getränk. — Erkältungskübel treten in der mannigfaltigsten Art auf, gewöhnlich zuerst als leichter Ausfluß aus den Nasenhöhern und starke Schleimabsonderung im Rachen. In diesem Falle mische man dem Wasser so viel übermanganfarbtes Kali zu, daß es leichte Rotweinfarbe erhält. In ernsteren Fällen, bei denen schon gelber Belag und Gesichtsschwellung auftritt, müssen die erkrankten Tiere von den gesundem getrennt und an warmer Stelle, jedoch in gelunder Luft, untergebracht werden. Man wasche die Augen mit Kamilletee aus und gebe innerlich täglich zweimal eine Kapsel Leber-

tran. — Hört man Rasseln in der Luftröhre und besteht Atemnot, so gebe man zweimal täglich 10 Tropfen Spektanhydratinktur in einem Teelöffel Fencheltee, dazu warmes Weichfutter und gelochte Körner.

Auch bei den Kaninchen ist die Stallpflege jetzt sehr wichtig. Schutz gegen die Kälte gewährt vor allem reichliche, stets saubere und trocken zu haltende Einstreu. Vor allem ist eine reichliche Abend- fütterung angezeigt, da die Nächte lang und kalt werden. Bei noch trockenen und schönen Tagen sind die Ställe mit Vorteil einige Zeit zu lüften, damit die Feuchtigkeit nicht zu groß wird. Bei reichlicher Trodenfütterung ist den Tieren überflüssiges Wasser zu reichen. — Die Kaninchen sind nun ausgepaart und die Felle in besser Verfassung für die Ausstellung und für die Fellebewertung. Die Kreise für die Kaninchenfelle sind immer noch so, daß sorgfältige Behandlung an- gezeigt ist.

Unsere Ziegen im November.

Der Weidegang hat angehört. Was noch etwa an Grünfütter zu finden wäre, hat nur sehr wenig oder gar keinen Wert. Zunächst ist darum, soweit es noch nicht geschehen, der Stall „winterwehlich“ zu machen. Ziegen sind gegen Kälte und Zugluft besonders empfindlich, namentlich ältere, schlecht behaarte Tiere. Der Stall soll daher warm und zugfrei sein, aber nicht dumpfig und feucht. Der Dünger braucht jetzt nicht so häufig entfernt zu werden, da er zur Warmhaltung mit beiträgt; nur Sorge man für guten Abfluß des Urins und für ein stets trockenes reiches Lager. An Stelle von frischem Gras und Laub tritt jetzt das Raufutter. Grünfütter ersezt man durch geschnebelte Rüben und Wurzeln. An Krautfütter, wie Kleie und Schrot, darf es nicht fehlen, auch ist möglichst etwas Hafer zu reiden. An sonnigen Tagen, die der November vereinzelt noch bietet, lasse man die Tiere möglichst während der Mittagsstunden ins Freie. Das Wohlbefinden der Tiere wird da- durch nur gesteigert. Die Körperpflege darf auch im Winter nicht vernachlässigt werden. Besonders achte man auf die Klauen, reinige sie öfters und schneide sie rechtzeitig. Während der in diesem Herbst über- all auftretenden Maul- und Klauenruche sei der Ziegenwächter ganz besonders vorsichtig. Größte Reinlichkeit ist eine gute Vorbeuge. Laß keinen Fremden in deinen Stall; halte auch keine andern Tiere, wie Tauben, Hühner, Hunde usw. von verletzten Gehöften und Feldern fern, da sie die Krankheitskeime verschleppen können. Viele Tiere gehen jetzt trüchsig. Diesen ist besondere Schonung und Pflege ange- deihen zu lassen. Vor Stöß, Schlag, Fagen und Heben sind trüchtige Tiere zu bewahren, und für kräftige, ausreichende Ernährung ist Sorge zu tragen, damit das Junge im Mutterleibe sich auch ungestört gut entwickeln kann und das Muttertier keinen Schaden leidet.

Vom Büchertisch

Die Gegenrechnung.

Wie schon vor dem Krieg, ganz besonders aber während des Feld- zuges unsere Gegner es sich angelegen sein ließen, die Welt mit Bügen- berichten über Grausamkeiten, von unseren Soldaten begangen, anzu- füllen, so geschieht es auch jetzt noch, um uns um den letzten Rest von Ansehen und Ehre zu bringen, der uns noch geblieben ist. Aber die Ehre unserer Väter und Brüder, die Ehre des deutschen Volkes bleibt unbesiegt. Die Geschichte wird uns Gerechtigkeit widerfahren lassen. In diesem Sinne will „Die Gegenrechnung“ mitarbeiten, Kämpferin der Wahrheit zu sein. In der „Gegenrechnung“ sollen veröffentlicht werden: Berichte der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen über ihre Erlebnisse in der Gefangenenschaft, Mitteilungen aus dem besetzten und den Abtötungsgebieten über „Kulturkataster“ der Besatzungstruppen, Veröffentlichungen über die Schandungen der Ruhestätten der deutschen Gefallenen. Pflicht jedes vaterländisch fühlenden Deutschen ist es, dar- an mitzuarbeiten und für die Verbreitung der „Gegenrechnung“ zu sorgen. Das erste Heft ist jetzt erschienen und sehr inhaltsreich, ein Schanddokument für unsere Gegner. Man wende sich sofort an die Schriftleitung S. Frölich in München, 50, Postfach 51.

Lustige Ecke

Humor des Auslandes.

Ein Holländer, der zum ersten Male New-York besuchte, sah eines Tages, daß die Häuser besetzt waren und die Leute mit Blumen und Kränzen auf die Friedhöfe gingen. Er fragte einen Amerikaner, was das bedeute. „Es ist der Dekorationsstag“, erklärte ihm dieser. „Haben Sie nicht auch jemand auf dem Friedhof, dessen Grab Sie mit Blumen schmücken möchten?“ Der Holländer schüttelte den Kopf. „Die Leute, deren Grab ich schmücken möchte, die sind noch nicht tot.“ (Rife.)

Tom: „Mutter, darf ich mal auf die Straße? Die Jungen sagen, es sei ein Komet zu sehen.“ Mutter: „Ja, aber geh nicht zu nahe heran.“

Eine glückliche Ehe. Herr Krause Vater einer jungverheirateten Frau: „Nun, Mutter, du warst bei unserer Kindern? Schmecken sie noch immer miteinander?“ — Frau Krause: „Gott sei Dank, nein! Sie sanken sich schon wieder!“

Merkelburger Anzeiger

Erkenntnis! Nicht nachlässig zu Aufnahme der Sonn- und Feiertags- und Feiertagsarbeiten! Die Redaktion des Anzeigers ist bereit, die Druckarbeiten zu übernehmen, die von den Abonnenten zu übernehmen sind. Die Redaktion ist bereit, die Druckarbeiten zu übernehmen, die von den Abonnenten zu übernehmen sind.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den obengenannten Anzeiger 20 Btg. pro Zeile und 80 Btg. für Anzeigen mit Illustrationen. Die Anzeigenpreise sind für den Anzeiger 20 Btg. pro Zeile und 80 Btg. für Anzeigen mit Illustrationen. Die Anzeigenpreise sind für den Anzeiger 20 Btg. pro Zeile und 80 Btg. für Anzeigen mit Illustrationen.

„Amtsblatt für den Kreis Merseburg“ „Amtsblatt der Stadt Merseburg“ „Am häuslichen Herd“ „Der Chronist von Merseburg“

Nr. 251

Freitag den 5. November 1920

47. Jahrg.

Die Jünger Mostaus.

In diesen Tagen hat die kommunistische Partei Deutschlands in Berlin ihren dritten Parteitag abgehalten. Die kommunistische Bewegung darf sich nicht gerade im jetzigen Augenblick ein besonderes Interesse heischen, da die SPD. durch die Erhaltung der Unabhängigkeit naturgemäß neuen Quasi erhält. Die Verhinderung der von den Unabhängigen abgeleiteten Kommunisten mit der SPD. steht unmittelbar bevor. Obgleich auf diesem Parteitag schon Däumling und andere Größen der Kommunisten neben dem Vorstand der SPD. Herr Simonow, der sich ja um die Spaltung der Unabhängigen ein besonderes Verdienst erworben hat, hielt es für nötig, für die Kommunisten um gut zu bitten. In dem Brief, den der Vorsitzende bekannt gab, erklärt Herr Simonow, es ist seiner Ansicht nach die erste Pflicht der kommunistischen Partei Deutschlands, der linken Unabhängigen sozialdemokratischen Partei nicht entgegen zu treten. Die Partei darf sich nicht gegen die Unabhängigen richten. Die Partei darf sich nicht gegen die Unabhängigen richten. Die Partei darf sich nicht gegen die Unabhängigen richten.

Die Gefahr der Befreiung des Ruhrgebiets.

Dortmund, 5. Nov. Die Gefahr der Befreiung des Ruhrgebiets ist eine der dringlichsten Aufgaben der Reichsregierung. Die Gefahr der Befreiung des Ruhrgebiets ist eine der dringlichsten Aufgaben der Reichsregierung. Die Gefahr der Befreiung des Ruhrgebiets ist eine der dringlichsten Aufgaben der Reichsregierung. Die Gefahr der Befreiung des Ruhrgebiets ist eine der dringlichsten Aufgaben der Reichsregierung.

Niederlande verweigert die Auslieferung des Gräfinnen.

London, 5. Nov. (F.A.M.) Ministerpräsident Lloyd George erklärte im Unterhaus in Erwiderung auf eine Anfrage: Die Auslieferung des holländischen Gräfinnen ist ein Gegenstand der Verhandlungen mit der niederländischen Regierung auf diplomatischem Wege nicht zu erreichen. Das Unterhaus ist sicher einverstanden damit, daß in dem Maßbereich der holländischen Gräfinnen nicht die Auslieferung ist. Das Unterhaus ist sicher einverstanden damit, daß in dem Maßbereich der holländischen Gräfinnen nicht die Auslieferung ist.

Polen gibt die deutschen Dampfer zurück.

Berlin, 5. Nov. (F.A.M.) Über die Zurückhaltung deutscher Dampfer in Polen haben die beiden Regierungen am 4. Nov. ein Abkommen erzielt, in dem die polnische Regierung sich verpflichtet hat, sofort alle von ihr rezentrierten deutschen Dampfer zurückzugeben. Die polnische Regierung hat sich verpflichtet, sofort alle von ihr rezentrierten deutschen Dampfer zurückzugeben. Die polnische Regierung hat sich verpflichtet, sofort alle von ihr rezentrierten deutschen Dampfer zurückzugeben.

400 Millionen Defizit in Bayern.

München, 5. Nov. Am Reichsfinanzrat sind die bayrischen Landesbeamten, die im Herbst-Telegramm ein Defizit von 400 Millionen, der Finanzminister für das Etatsjahr 1921 ein Defizit von 400 Millionen an, dessen Bayern nur mit Reichsgeldern decken kann.

Die Volkswirtschaft für Gemeinverträge.

Paris, 5. Nov. (F.A.M.) In der Mittwoch-Sitzung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten stellte der Kommissar Stefan die Volkswirtschaft für Gemeinverträge vor. Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten stellte der Kommissar Stefan die Volkswirtschaft für Gemeinverträge vor. Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten stellte der Kommissar Stefan die Volkswirtschaft für Gemeinverträge vor.

Die Lage im Reich.

Seine unerwartete Artionsführung aus Deutschland. Am 4. Nov. hat die Reichsregierung eine Artionsführung aus Deutschland. Am 4. Nov. hat die Reichsregierung eine Artionsführung aus Deutschland. Am 4. Nov. hat die Reichsregierung eine Artionsführung aus Deutschland.

400 Millionen Defizit in Bayern.

München, 5. Nov. Am Reichsfinanzrat sind die bayrischen Landesbeamten, die im Herbst-Telegramm ein Defizit von 400 Millionen, der Finanzminister für das Etatsjahr 1921 ein Defizit von 400 Millionen an, dessen Bayern nur mit Reichsgeldern decken kann.

Troch gegen die Friedensverträge.

Paris, 5. Nov. (F.A.M.) Die in Paris erscheinende Zeitung „Nouvelles Républicaines“ schreibt, Troch habe erklärt, daß die Niederlande abgelehnten Friedensverträge das Schicksal des Vertrages von Versailles sind.

Brillide Opfer der irischen Kämpfe.

London, 5. Nov. (F.A.M.) Die „Times“ berichten: Der Minister für Irland erklärte im Unterhaus: Im Laufe des vergangenen Monats wurden in Irland 22 Soldaten ermordet und 28 Soldaten verwundet. Im gleichen Monat wurden in Irland 223 Personen durch einen Feuersturm getötet und 167 durch einen Feuersturm verwundet.

Auktions des italienischen Finanzministers.

Rom, 5. Nov. (F.A.M.) Der italienische Finanzminister teilt mit, daß er die Auktion der italienischen Staatsanleihen am 1. Dezember 1920 abhalten wird.

Grundbesitzer in Athen.

Athens, 5. Nov. Das griechisch-amerikanische Komitee hat die Grundbesitzer in Athen. Das griechisch-amerikanische Komitee hat die Grundbesitzer in Athen. Das griechisch-amerikanische Komitee hat die Grundbesitzer in Athen.

400 Millionen Defizit in Bayern.

München, 5. Nov. Am Reichsfinanzrat sind die bayrischen Landesbeamten, die im Herbst-Telegramm ein Defizit von 400 Millionen, der Finanzminister für das Etatsjahr 1921 ein Defizit von 400 Millionen an, dessen Bayern nur mit Reichsgeldern decken kann.

400 Millionen Defizit in Bayern.

München, 5. Nov. Am Reichsfinanzrat sind die bayrischen Landesbeamten, die im Herbst-Telegramm ein Defizit von 400 Millionen, der Finanzminister für das Etatsjahr 1921 ein Defizit von 400 Millionen an, dessen Bayern nur mit Reichsgeldern decken kann.

400 Millionen Defizit in Bayern.

München, 5. Nov. Am Reichsfinanzrat sind die bayrischen Landesbeamten, die im Herbst-Telegramm ein Defizit von 400 Millionen, der Finanzminister für das Etatsjahr 1921 ein Defizit von 400 Millionen an, dessen Bayern nur mit Reichsgeldern decken kann.

400 Millionen Defizit in Bayern.

München, 5. Nov. Am Reichsfinanzrat sind die bayrischen Landesbeamten, die im Herbst-Telegramm ein Defizit von 400 Millionen, der Finanzminister für das Etatsjahr 1921 ein Defizit von 400 Millionen an, dessen Bayern nur mit Reichsgeldern decken kann.

400 Millionen Defizit in Bayern.

München, 5. Nov. Am Reichsfinanzrat sind die bayrischen Landesbeamten, die im Herbst-Telegramm ein Defizit von 400 Millionen, der Finanzminister für das Etatsjahr 1921 ein Defizit von 400 Millionen an, dessen Bayern nur mit Reichsgeldern decken kann.

400 Millionen Defizit in Bayern.

München, 5. Nov. Am Reichsfinanzrat sind die bayrischen Landesbeamten, die im Herbst-Telegramm ein Defizit von 400 Millionen, der Finanzminister für das Etatsjahr 1921 ein Defizit von 400 Millionen an, dessen Bayern nur mit Reichsgeldern decken kann.

400 Millionen Defizit in Bayern.

München, 5. Nov. Am Reichsfinanzrat sind die bayrischen Landesbeamten, die im Herbst-Telegramm ein Defizit von 400 Millionen, der Finanzminister für das Etatsjahr 1921 ein Defizit von 400 Millionen an, dessen Bayern nur mit Reichsgeldern decken kann.

400 Millionen Defizit in Bayern.

München, 5. Nov. Am Reichsfinanzrat sind die bayrischen Landesbeamten, die im Herbst-Telegramm ein Defizit von 400 Millionen, der Finanzminister für das Etatsjahr 1921 ein Defizit von 400 Millionen an, dessen Bayern nur mit Reichsgeldern decken kann.

400 Millionen Defizit in Bayern.

München, 5. Nov. Am Reichsfinanzrat sind die bayrischen Landesbeamten, die im Herbst-Telegramm ein Defizit von 400 Millionen, der Finanzminister für das Etatsjahr 1921 ein Defizit von 400 Millionen an, dessen Bayern nur mit Reichsgeldern decken kann.

400 Millionen Defizit in Bayern.

München, 5. Nov. Am Reichsfinanzrat sind die bayrischen Landesbeamten, die im Herbst-Telegramm ein Defizit von 400 Millionen, der Finanzminister für das Etatsjahr 1921 ein Defizit von 400 Millionen an, dessen Bayern nur mit Reichsgeldern decken kann.